

Pressetext

Klang / Körper – Saiteninstrumente aus Indien

5. September 2014 – 9. August 2015

Im November 2013 übernahm das Museum Rietberg eine umfangreiche Sammlung an indischen Saiteninstrumenten eines deutschen Privatsammlers. Die Ausstellung zeigt rund 80 der schönsten Instrumente aus seiner Sammlung. Die kunstvoll gearbeiteten Saiteninstrumente sind rund 100 Jahre alt, teilweise sogar etwas älter.

Unter dem Titel «Die Musikalische Migrantin» berichtete die Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung vom 10. November 2013 über die Übersiedelung einer der bedeutendsten Sammlungen indischer Instrumente aus dem deutschen Rüsselsheim in das Zürcher Museum Rietberg. Einen Teil konnte das Museum dank den Gönnerbeiträgen des Rietberg-Kreises erwerben, einen weiteren Teil erhielt es vom Besitzer und Sammler geschenkt. Der deutsche Privatsammler, erfolgreiche Illustrator und Werbegrafiker Bengt Fosshag hatte im Laufe der letzten Jahrzehnte die aussergewöhnliche Sammlung zusammengetragen und nach einer bleibenden Heimat gesucht.

Fragt man den Sammler nach seiner Geschichte, so wird er erzählen, dass eine Laute aus Lahore, eine *Sarinda*, ihn in den 1960er Jahren anregte, zunächst Literatur über exotische Saiteninstrumente zu beschaffen. Der Besuch des Münchner Stadtmuseums, das eine Sammlung aussereuropäischer Musikinstrumente aus einer Privatsammlung zeigte, begeisterte ihn dann so sehr, dass er versuchte, ebenfalls solche Stücke zu erwerben. Er kaufte Saiteninstrumente in der Türkei und Marokko, ein Bekannter brachte ihm aus dem Iran eine *Tar* (Langhalslaute) und ein Hackbrett mit.

Über Jahre hinweg entstand auf diese Weise eine der wichtigsten Lautensammlungen in Europa. Dabei verlagerte Bengt Fosshag seinen Sammelschwerpunkt allmählich von reinen Instrumenten hin zu regelrechten «Lautensculpturen» aus Indien, Nepal und Afghanistan. Für die Ausstellung «Mit Haut und Haar» (1996) überliess er dem Lindenmuseum in Stuttgart einen grossen Teil seiner Sammlung, um sich nur noch auf die Lauten *Dhodro Banam* der ostindischen Ureinwohner *Santal* und auf die nepalesische *Damyen* zu konzentrieren. Es entstand eine fabelhafte Sammlung, die die Abteilung indische Kunst im Museum Rietberg nicht nur ergänzt, sondern um ein einzigartiges neues Thema erweitert.

Sammlung Bengt Fosshag

Die Sammlung besteht aus 92 Musikinstrumenten, die mit Ausnahme von neun Instrumenten aus Indien und Nepal stammen. Sie entstanden mehrheitlich am Anfang oder in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Genauere Angaben zur Herstellung, Herkunft oder Verwendung fehlen. Die prominentesten Instrumente der Sammlung gehören zur Kultur der *Santal*, einer tribalen Gemeinschaft in Indien.

Unter den instrumentalen Skulpturen sind die *Dhodro Banam* («hohles Instrument») und *Huka Banam* («Kokosnuss-Instrument») wohl die spektakulärsten. Beide finden sich heute kaum mehr. Sie werden zunehmend durch andere Instrumente ersetzt; eine Entwicklung, die mit der wachsenden Integration der Santal in die indische Gesellschaft einhergeht.

Die *Dhodro Banam* fertigt man aus einem einzigen Stück Holz, das in vier gleiche Teile aufgeteilt wird. Die Herstellung beginnt mit dem Bauch, der oval vom Schnitzer ausgehöhlt wird. Dann folgt der Brustkorb, der gerade Hals führt in den Kopf über. Dort findet sich am unteren Teil ein Loch für die

Saite. Der *Dhodro-Banam*-Spieler hält das Instrument vertikal, Lautenhals und Spielhand oben, die Bogenhand unten.

Die *Huka Banam* sieht ähnlich aus, wird aber umgekehrt gehalten. Anders als bei der *Dhodro Banam* befinden sich bei der *Huka Banam*, die sich an der Brust des Spielers abstützt, Hals und Spielhand unten, die Hand mit dem Bogen oben. Ausserdem kennt die *Huka Banam* keine Wirbel, die Saite wird am Hals festgebunden.

Santal

Je nach Quelle zählt man zwischen 6 bis 10 Millionen *Santal* (auch *Santhal*, *Sontal* oder *Sonthal*). Sie bilden damit die grösste und als «Stamm» anerkannte Bevölkerungsgruppe in Indien. Sie leben in ländlichen Gebieten vor allem in den ostindischen Bundesstaaten Jharkhand, West Bengalen, Bihar, Odisha und Assam, kleine Gruppen auch in den Nachbarstaaten Bangladesch und Nepal.

Sie verfügen über eine eigene Sprache, das *Santali*, das zur Familie der austro-asiatischen Munda-Sprachen gehört, also eher mit den südostasiatischen als mit den grossen indischen Sprachen verwandt ist. Das *Santali* wird in lateinischer und in verschiedenen indischen Schriften geschrieben. Die Mehrheit der in Westbengalen und in angrenzenden Gebieten ansässigen *Santal* widmet sich der Landwirtschaft, andere arbeiten in Minen oder als Tagelöhner.

Die Santal besitzen trotz der voranschreitenden Hinduisierung und Christianisierung ihre eigene höchste Gottheit (*Thakur* oder *Chando*) sowie weitere Gottheiten (*Bonga*) und Naturgeister, denen sie jedoch weder heilige Stätten noch Bilder zuordnen. Auch durch ihre Ursprungsmythen und eine eigene Sozialstruktur unterscheiden sie sich von der indischen Kastengesellschaft. Zudem stellt das selbstbewusste Auftreten der Santal-Frauen die sozialen Normen des ländlichen Indien in Frage: Sie nehmen nicht nur am kulturellen Leben teil, sondern wählen auch ihre Lebenspartner selbst.

Musik begleitet das Leben der *Santal*. Sie ist omnipräsent im Alltag und bei festlichen Anlässen. Die Santal gelten als hervorragende, leidenschaftliche Tänzer und Musiker.

Die meisten Lieder und Tänze der Santal werden bestimmten Jahreszeiten und Lebensabschnitten zugeordnet. Während des *Baha*-Blütenfestes im Frühling ist es üblich, alle Anwesenden zum Mitsingen und Mittanzen einzuladen. Die Bambusquerflöte gilt dabei als unverzichtbar. Bei grossen Festen senden eiserne Kesseltrommeln eine unüberhörbare Einladung an benachbarte Gemeinschaften.

Entstehungsmythen

Folgende Legende beschreibt die Geburt der *Dhodro-Banam*: Einst lebten sieben Brüder zusammen mit ihrer Schwester. Eines Tages schnitt sich die Schwester in den Finger, und das Blut tropfte auf das Gemüse, das sie gerade zubereitete. Die Brüder fanden das Essen wohlschmeckend und fragten sich, wie köstlich wohl das Fleisch der Schwester schmecken würde, wenn schon ihr Blut ein solcher Gaumenschmaus war. Sie beschlossen, die Schwester zu töten und zu verzehren.

So sollte es auch geschehen. Sie töteten die Schwester und assen sie. Nur der jüngste Bruder mochte nichts davon essen und versteckte seinen Anteil in einem Termitenhügel. Nach einiger Zeit wuchs an dieser Stelle ein grosser Baum mit wunderbar klingenden Blüten.

Eines Tages kam ein Wanderasket vorbei und hörte diesen schönen Ton. Er staunte und entschied, einen Ast abzuschlagen. Aus dem Holz schnitzte er das Instrument, das *Dhodro Banam* heisst.

Vergleichbares wird über den Ursprung des *Huka-Banam*-Instrumentes erzählt:

Es waren einmal sieben Brüder, die ihre Schwester töteten und verspeisten. Der jüngste Bruder aber rührte die Speise nicht an, sondern vergrub sie an einer Stelle, an der später ein klingender Baum wuchs. Aus einem Ast des klingenden Baumes fertigte ein Wanderasket ein Instrument.

Eines Tages gelangte der Wanderasket unwissentlich in das Dorf, in dem die sieben Brüder lebten. Bettelnd ging er von Haus zu Haus und bat um Reis. Als er am Haus der Brüder vorbeikam, fing sein Instrument an zu singen: «... dieses gehört Sündern ...» Als die Brüder den Gesang des Instruments hörten, befiel sie grosse Furcht, denn der Klang ähnelte der Stimme ihrer Schwester.

Sie baten also den Wanderasketen zu sich ins Haus. Heimlich fertigten sie eine Kopie des Instruments an und tauschten sie aus, ohne dass der Besitzer dies merkte. Dann warfen sie den Wanderasketen unter dem Vorwand hinaus, die Hütte beschmutzt zu haben.

Ausstellung

Der Titel «Klang / Körper» verdeutlicht diese so wichtige Verbindung zwischen Körper, Musik und Instrument. Die Ausstellung inszeniert die Instrumente, damit sie ihre besondere Aura als klingende Skulpturen entfalten können. Dabei geht es den Ausstellungsmachern weniger um eine archivarische Werkschau, als um eine Präsentation, die die Instrumente von ihrem starren Vitrinen-Look befreit: An Fäden fixiert wie Noten oder schwerelose Töne schweben die kunstvoll gefertigten Instrumente nun im Raum. Das Augenmerk der Besucherinnen und Besucher soll dadurch auf die fantasievollen Schnitzereien, die ungewöhnlichen Formen der Instrumente, das originelle Zusammenspiel aller technischen Bauteile und die Kreativität der Instrumentenbauer gelenkt werden.

Mit «Klang / Körper» zeigt das Museum erstmals eine Sonderausstellung, die fast ein Jahr zu sehen sein wird. Die lange Laufzeit soll unter anderem Raum geben für eine Kooperation mit dem National Handicrafts and Handlooms Museum in New Delhi, Indien. Diese beinhaltet mehrere Arbeitsaufenthalte von indischen Forschern in Zürich sowie die Publikation einer erweiterten englischsprachigen Version des Katalogs. Ziel der Zusammenarbeit ist es, mehr Informationen über den kulturellen, historischen und kunstgeschichtlichen Hintergrund der gezeigten Instrumente zu erfahren. Ohne eine enge Zusammenarbeit mit indischen Museumskollegen und eine entsprechende Feldforschung in Indien ist es kaum möglich, die individuellen Instrumentenbauer und ihre Werkstätten ausfindig zu machen oder die ikonographischen Details zu interpretieren. Die wissenschaftlich fundierte Erforschung der Sammlung Fosshag steht also noch aus. In diesem Sinne verstehen sich Buch und Ausstellung als ersten wichtigen Schritt hin zu einem besseren Verständnis dieser Instrumente. Im Rahmen der Ausstellung finden ausserdem eine Reihe von Events, Workshops, Konzerten und Vorträgen statt.

Katalog

Klang / Körper – Saiteninstrumente aus Indien, Hrsg. Johannes Beltz, Marie Eve Celio, Museum Rietberg Zürich. Mit Beiträgen von Marie Eve Celio, Bengt Fosshag, Albert Lutz, Ludwig Pesch. Broschur, Fadenheftung, 80 S., über 90 Abb. (farbig), 23 x 30 cm. ISBN 978-3-907077-54-2. Verkaufspreis während der Ausstellung: CHF 28 | 23 EUR, erscheint im September 2014.

Führungen und Workshops zur Ausstellung

Öffentliche Führungen jeweils am Samstag 14h

Private Führungen (Deutsch, Französisch oder Englisch) Tel. +41 44 415 31 31

Workshops für den Freizeit- und Schulbereich finden Sie über die Webseite unter: www.rietberg.ch/kunstvermittlung.

Impressum der Ausstellung

Ausstellungskurator

Dr. Johannes Beltz (Leitung)

Dr. Marie Eve Celio Scheurer (Assistenz)

Ausstellungsgestaltung

Martin Sollberger

Objektmontage

Walter Frei

Jean Claude Plattner

Mark Zünd

Beleuchtung

Rainer Wolfsberger

Multimedia

Masus Meier

Grafik der Ausstellung

Jacqueline Schöb (Leitung)

Stefanie Beilstein (Praktikantin)

Grafik der Printprodukte

Raffinerie AG für Gestaltung

Grafik des Katalogs

Thomas Röder

Lektorat der Ausstellungstexte

Karin Schneuwly

Übersetzungen der Lieder und Ausstellungstexte

Martin Kämpchen

Peter Pannke

Marie Eve Celio Scheurer

Melanie Newton / Tradukas GbR

Kunstvermittlung

Caroline Spicker (Leitung)

Maya Bühler

Vera Fischer

Christiane Ruzek

Gabriel Studerus

Führungen

Gabriela Kamp

Sylvia Seibold

Marketing & Kommunikation

Christine Ginsberg (Leitung)

Ursina Wirz

Monica Stocker

Andrina Sarott (Praktikantin)

Präsidialdepartement

Events

Caroline Delley

Information und Kontakt

Weitere Infos, Texte und Bilder zum Download auf www.rietberg.ch/medien

Museum Rietberg Zürich

Gablerstrasse 15

CH-8002 Zürich

Tel. + 41 44 415 31 31, Infoline: Tel. + 41 44 415 31 00

F. + 41 44 415 31 32

museum.rietberg@zuerich.ch

www.rietberg.ch

Öffnungszeiten

Di–So 10–17h

Mi 10–20h

Eintritt

Erwachsene CHF 18 | reduziert CHF 14

Jugendliche bis 16 gratis

Anreise

Tram 7 Richtung Wollishofen bis Haltestelle «Museum Rietberg» (4 Haltestellen vom Paradeplatz). Keine Parkplätze; Behinderten-Parkplatz vorhanden.